

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 14-3

Artikel: Zur Kritik der Edlibach'schen Chronik

Autor: Meyer von Knonau, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urkunde Walter's von Klingen.

Der Anzeiger 1863 Seite 47 brachte eine undatirte Urkunde Walter's von Klingen zur Kenntniss, der zufolge derselbe mit Einwilligung seiner Gattin Sophia und Tochter Clara dem Kloster St. Blasien unter Abt Arnold folgende Güter verkauft: Alle ihre Güter und Höf zu obern und niedern Tegerfeld, den Hof in dem Gerütt, »gelegen an dem Berg daselbs, da doch vor Ziten ain burg wz«. Arnold II. von St. Blasien war Abt von 1247—1276.

Nun kauft aber Bischof Eberhard von Constanz am 12. Mai 1269 von dem Freien Walter von Klingen die Feste zu Klingnau, den Burgstall zu Tegerfeld und die Vogtei zu Tettingen (Geschichtsfreund IV, 173).

Es dürfte aus diesen Angaben der Schluss gerechtfertigt sein, dass der Verkäufer Walter von Klingen in beiden Urkunden dieselbe Persönlichkeit ist, und dass beide Verkaufshandlungen ungefähr in die gleiche Zeit fallen. Da aber im Verkauf an St. Blasien alle Güter und Höf zu Tegerfeld, nicht aber der Burgstall zu Tegerfeld inbegriffen sind, so dürfte dieser Verkauf später erfolgt sein, als der des Burgstalls, und mithin in die Zeit von 1269—1274 fallen.

J. L. B.

Zur Kritik der Edlibach'schen Chronik.

Der Unterzeichnete hat im »Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte, 1867« in der Anmerkung zu p. 31¹⁾ bemerkt, dass Edlibach's Zeugniß bei der Erwähnung eines zur Geschichte der Schlacht bei Giornico gehörenden Nebenumstandes andern Zeugnissen gegenüber zurücktrete, ist aber an jener Stelle den Beweis dafür schuldig geblieben, welcher hiemit nachgebracht werden soll. —

Es handelt sich dabei um die Frage, wie weit nach dem Siege bei Giornico am 28. December 1478 die Verfolgung der Mailänder durch die Sieger thalabwärts ausgedehnt worden sei. Edlibach läßt dieselbe nämlich bis an die »Mössbrugen«²⁾ sich erstrecken, d. h. bis an die Brücke über die Moësa, den bei Arbedo in den Tessin einmündenden Abfluss des Thales Mesocco, wodurch er mit zwei deutlichst sprechenden Quellen ersten Ranges, amtlichen unmittelbar nach der Schlacht verfassten Berichten, in Widerspruch geräth. Der eine, ein in den Abschied des am 14. Januar 1479 zu Luzern gehaltenen Tages eingerückter und »Der strit zu Girniss« überschriebener Artikel³⁾, meldet, die Flüchtigen seien »biz uber das wasser der Ablesch« gejagt worden; der andere, ein Schreiben Uri's an den Abt von St. Gallen, vom 30. December⁴⁾, sagt, »eine Meile Weges bis ganz aus unserm Gebiete« habe

¹⁾ Es handelt sich daselbst um eine Stelle in der Rede des vierten Heroldes in dem von Vischer: »Befreiung der Waldstädte« abgedruckten ältesten Tellenschauspiel (daselbst p. 192, vrgl. n. 10): »Auch zuo . . . Girniss und Castiun« sc. ward gekämpft.

²⁾ Ausgabe in den Mitth. der antiquar. Gesellsch. Bd. IV. p. 171.

³⁾ Amtl. Samml. d. ält. eidg. Absch. Bd. III, 1. Nr. 28: c), pp. 21 u. 22.

⁴⁾ Bei Zellweger: »Beschreibung und kritische Bemerkungen über den Zug nach Bellenz und die Schlacht bei Irniss«, im Schweiz. Geschichtsforscher: Bd. VIII, wo dieser Brief: pp. 400 u. 401, n. 30.

man die Verfolgung fortgesetzt. Diese beiden Aussagen weisen übereinstimmend auf einen bedeutend näher als Arbedo am Schlachtplatze liegenden Endpunkt der Verfolgung, nämlich auf die Gegend von Biasca, den Anfang der Landschaft Riviera, wo sich zwischen Poleggio und Biasca der erst kürzlich wieder durch die von ihm verursachten Zerstörungen traurig berühmt gewordene, dem Bleniothale entströmende Brenno in den Tessin ergiesst.

Aber auch noch gegen einige andere Stellen der Edlibach'schen Erzählung der auf diesen Kampf mit Mailand bezüglichen Ereignisse ergeben sich aus einer Vergleichung des Inhaltes anderer Quellen gewichtige Bedenken. Es sind dieses hauptsächlich folgende. Einmal setzt Edlibach die Schlacht viel zu früh an, auf den 11. November; dann spricht er von hundert Knechten aus Zürich, die an der Schlacht Theil genommen, während das Schreiben an den Abt nur vom vierten Theile derselben weiss; auch Büchenschützen sind bei ihm erwähnt, entgegen allen anderen Autoren, die von Hauen, Stechen, Steinerollen⁵⁾ allein reden⁶⁾. — Andererseits dagegen wieder gibt er ein sehr lebendiges Bild des Kampfes, dessen Einzelzüge

⁵⁾ Das in lithographischer Nachbildung der Ausgabe des Luzerner Schilling beigegebene Bild der Schlacht bei Giornico unterstützt die Angaben der italienischen Autoren (s. z. B. Bossi, „Anzeiger“, 12. Jahrgang, 1866: pp. 57 u. 58) über die Anwendung dieser durch die Natur selbst gereichten Defensivwaffe, von der die schweizerischen Quellen nichts wissen.

⁶⁾ Davon, dass Edlibach die Eidgenossen von zwei Seiten („zwen huffen“) angegriffen werden lässt, reden wir hier nur in einer Note, da sich bei den widersprechenden Angaben der Autoren hierüber wohl nichts Bestimmtes wird sagen lassen. Die beiden amtlichen Berichte und das Lied des Mitkämpfers Hans Viol (Liliencron: Volkslieder, Bd. II. Nr. 154) reden nur von einem Anrücken von Poleggio her. Dagegen lässt der erste von jenen die Ordnung der Knechte „in drü“ getheilt sein; der Luzerner Diebold Schilling (Ausg. pp. 103 u. 104) lässt den von ihm allein als Hauptmann der Schaar genannten „Frischans Teiling“ schnell „zwen huffen“ machen und das Dorf „zuoruck“ nehmen; nach dem gleichnamigen Berner (Ausg. pp. 396 u. 397) wären die Mailänder gar in drei grossen Haufen herangerückt. Erwähnt sei noch, dass auf dem in n. 5 erwähnten Bilde eine Abtheilung durch die Form ihrer Eisenhüte als Schweizer bezeichneter Krieger einen eigenen Haufen zu bilden scheint, der dem Beschauer den Rücken zuwendet und mit gefallenen Waffen durch Hohlwege dem Berge zustrebt (vgl. Edlibach: „da versatzend sy die obren wacht und bolwerk mit etlichen knechten“ — ein Angriff von oben her?). — Man muss sich begnügen, nur vom Gange des Kampfes im Grossen (gelungene Ueberraschung der Schweizer, rasche Ermannung derselben, glückliche Benützung der Umstände, besonders der Vortheile des Terrains, verbunden mit kühner rasch in Angriff übergehender Abwehr) zu handeln, auf Einzelheiten dagegen zu verzichten, so auch wohl auf den Namen des Oberanführers. Hievon möge hier noch kurz die Rede sein. Den Luzerner Frischbans nennt einzig der allerdings gleichzeitig lebende, aber erst Decennien später schreibende Luzerner Chronist als Anführer, während der mitkämpfende Luzerner Schlachtliedsänger Hans Viol allerdings in Strophe 7. vom „hauptman“ redet, doch ohne seinen Namen anzugeben. Auch ist kaum anzunehmen, dass Luzern, das nur 25 Mann auf dem Platze hatte, der um 600 Mann zählenden ganzen Schaar das Haupt gegeben hat. Vielmehr wird wohl Uri, um dessen Interessen es sich in erster Linie handelte, das 100 Mann, abgesehen von den ihm unterthänigen Livinern, auf dem Platze hatte, den Oberbefehl gehabt haben. Auf viel spätere handschriftliche Relationen sich berufend, nennt F. V. Schmid (Geschichte des Freistaates Uri, II, p. 147 n. a) einen Heinrich von Silenen, genannt Troger, als Oberanführer. Nach der Livinen'schen Tradition (bei Schmid, noch mehr bei Zellweger, der auf den ihm von einem Capuciner aus Faido gegebenen Grundlagen allzusehr ins Breite malt und zu viel Detail wissen will) hätte der Anführer der Liviner, Stanga oder Stanghi, viel zum Siege beigetragen, was durchaus nicht unmöglich, doch nicht sicher genug bezeugt ist, während bei dem Frischbans wenigstens eine hervorragende Betheiligung am Kampfe durch den Luzerner Schilling hinreichend feststeht.

insbesondere mit des Luzerner Schilling's Schilderung sich wohl vereinigen lassen; seine Kenntniss der Terrainbeschaffenheit von Giornico abwärts (»den es am selben end eng und stotzig den berg zum klösterlin« sc. dem auch von Viol genannten Hospital in Poleggio, »ab ist«) dürfte vollends wohl auf Autopsie beruhen. — Es führt dieses noch auf einen anderen Punkt dieses Theiles der Edlibach'schen Chronik, auf die Nachricht derselben über das endliche Zustandekommen des Friedens zwischen den Eidgenossen und der mailändischen Regierung; denn nicht gar lange nach der Schlacht ist Edlibach selbst als Begleiter seines Stiefvaters Waldmann, ohne Zweifel über den St. Gotthard, nach Mailand gelangt und hat da den Friedensausruf in den Strassen der Stadt mit eigenen Ohren gehört.

Zur Geschichte der Friedensverhandlungen bringt Edlibach durchaus schätzbare Beiträge, die sich mit dem in den Abschieden enthaltenen Materiale vereinigen lassen. Zwar rückt er (p. 172) das Reiten des vermittelnden französischen Boten, Bertrand de Brossa, nach Mailand, das erst nach dem 29. September 1479 stattfand⁷⁾, viel zu unmittelbar an den Tag zu Luzern »um fassnach« (Tagsatzung vom 25. Februar 1479); auch redet er allzu eingeschränkt nur von den Anforderungen der Kaufleute und von den Zollsachen als von Dingen, die in Mailand zur Sprache kommen sollten; endlich ist es ein lapsus memoriae, wenn er (p. 173) die Besetzung von Giornico erst nach Besiegelung der Richtung von dort zurückkehren lässt. Doch noch viel grösser ist derjenige chronologische Verstoss, den er (p. 173, und p. 175 ähnlich) begeht, wenn er sagt, der Friede sei feierlich ausgerufen worden am Pfingsttage 1479, und zwar unter der Versicherung: »darby wz ich«, während das doch 1480 geschah, einmal nach den vorhandenen Acten, dann auch nach Bossi's ausdrücklichem Zeugnisse⁸⁾. Diese Verwechslung zweier Jahre bei Erzählung eines Factums, dem Edlibach selbst beigewohnt zu haben versichert, dürfte sich wohl am leichtesten dadurch erklären lassen: dass Hans Hering, der Leutpriester der Abtei zum Fraumünster, der Mitbotschafter Waldmann's bei dessen Reise nach Rom im Jahre 1480, an dessen 21. Mai »preconis voce pax proclamata est« (Bossi), auch 1479 in derselben Jahreszeit (am 25. Mai), damals im Auftrage Bern's, nach Rom gegangen war⁹⁾.

7) Vgl. „Abschiede“, I. c. nr. 50 u. 59 b), pp. 49 u. 55.

8) Vgl. meine in n. 4 aufgeführte Mittheilung: p. 58.

9) Valerius Anshelm, Ausg. Bd. I. p. 204.

Dr. G. Meyer von Knonau.

Johann Comander oder Dorfmann.

Als der bedeutendste Förderer der Reformation in Rhätien wird uns Johann Comander oder Dorfmann genannt, über dessen Abstammung man bisher nicht klar war. Die Einen nannten das Entlebuch sein Heimatland (Graubündner Geschichten für reformirte Schulen, S. 83); die Andern (z. B. J. J. Leu, Iselin und Truog) das Rheinthal. Allerdings wird Comander in einem um das Jahr 1520 geschriebenen Bruderschaftsbuche der Kirche von Mels als Beneficiat an der St. Leonhardskirche bei Ragaz genannt; aber hiemit ist nicht die Abstammung, sondern nur der Auf-